

PROLOG

Der dritte Tag neigt sich dem Abend zu, als die Gesandtschaft zurückkehrt. Die Männer bringen gute Nachrichten: Die Hochzeit kann vonstattengehen, wie vom Hausherrn erhofft. Die Familie des Bräutigams hat sein Angebot angenommen. Bald werden zwei der bedeutendsten Geschlechter von Argos durch eine Heirat verbunden sein.

Die Frauen des Hauses schicken Dankgebete zum Himmel, bevor sie in fieberhafte Geschäftigkeit ausbrechen. Aufgeregt flattern sie um die Braut herum und erteilen den Mägden Befehle, als fände die Hochzeit schon morgen statt und nicht erst in ein paar Tagen. Die Mägde tun, wie geheißen. Sie wissen, dass die Hausherrin Trägheit nicht toleriert. Hierhin und dorthin schwärmen sie aus, um die Mitgift vorzubereiten.

Nur eine rührt sich nicht von der Stelle: Die seltsame Barbarin, die der Hausherr einst vom Kriegszug nach Troja zurückgebracht hat. Damals befand sie sich noch in der Blüte ihres Lebens. Inzwischen ist sie eine alte Frau. Ihre Augen sind fast blind, ihre Kräfte reichen kaum mehr, eine Spindel zu halten, geschweige denn, Wasser zu schleppen oder Getreide zu mahlen. Sie hat es nur der Braut zu verdanken, dass man sie nicht längst in der Wildnis irgendwo ausgesetzt hat wie einen missgestalteten Säugling. Das junge Mädchen liebt die Greisin mehr als die eigene Mutter. Wie oft hat sie die Kinder und Kindeskinde des Hausherrn mit ihren Kräutertränken von einem Fieber geheilt oder mit fremden Liedern in den Schlaf gesungen. Stets war sie da, wenn es galt, die Knaben bei Wettkämpfen anzuspornen oder die Mädchen am Webstuhl für ihren Fleiß zu loben.

Was wunder, dass die Braut sich nun vor den Schemel der Alten kniet, um ihr Gesicht in deren Schoß zu bergen?

Weder Mutter noch Schwestern haben Augen für ihre Tränen.

Die Alte streicht ihr sanft übers Haar und fragt in dem gewundenen Griechisch, welches sie sich in den Jahrzehnten der Knechtschaft angeeignet hat: »Warum weinst du, mein Kind? Hättest du nicht allen Grund, vor Glück zu strahlen? – Dein Großvater Sthenelos hat einen Mann für dich ausgewählt. Wohlhabend soll er sein und gut aussehend dazu. Bald werden deine Freundinnen kommen, dich mit Jubelchören zu seinem Haus zu geleiten. Du aber machst ein Gesicht, als hätte man dir deinen nahen Tod angezeigt. – Ist Heirat etwa nicht das

Ziel, das jede Frau aus deinem Volk erstrebt? – Man würde meinen, Freudentränen sollten deine Wangen netzen. Stattdessen weinst du vor Kummer und verlangst nach Trost. Noch dazu von mir, die ich mein Leben im Haus meines Räubers friste ... »

Die alte Frau verstummt. Sie nimmt die verknöcherte Hand vom Kopf des weinenden Mädchens und lässt die trüben Augen hinauf zum Fenster wandern, vor dem soeben das letzte Tageslicht erlischt. Die laue Abendluft, die ins Zimmer strömt, riecht nach reifen Trauben und nach dem salzigen Meer. Aus der großen Halle weht der Duft von gebratenem Schweinefleisch herüber, begleitet von zotigem Gelächter.

Die Männer des Hauses feiern den erfolgreichen Handel mit einem üppigen Mahl.

Die Frauen schicken sich an, es ihnen gleich zu tun.

Eine nach der anderen verschwindet aus der Kammer.

Nur das weinende Mädchen bleibt mit der Alten zurück.

Als diese wieder zum Sprechen ansetzt, schwingt ein Hauch von Tadel in ihren Worten mit: »Sag, mein Kind, welchen Trost erwartest du von mir? Willst du, dass ich dich in den Armen wiege, wie ich es früher tat, wenn du dir beim Spinnen in den Finger stachst? Dass ich dir Salbe auf die Wunde streiche, damit sie schnell verheilt? – Nein, dafür bist du nicht mehr Kind genug und geht der Stich, vor dem dir graut, zu tief. – Glaube mir, ich weiß, wovon ich rede. Ein Mal, vor langer Zeit, hab ich ihn selbst gefühlt, obgleich ich der Göttin versprach, mich niemals zu einem Mann zu legen ... »

Erneut verfällt die alte Kinderfrau in Schweigen.

Die Braut hebt das verweinte Gesicht und schaut sie fragend an.

»Du willst wissen, wie es dazu kam? – Das ist eine lange Geschichte. Und keine, die dazu angetan wäre, ein junges Mädchen zu trösten.«

Die Alte will sich erheben, doch die Junge hält sie zurück. »Ich will sie trotzdem hören«, sagt sie in einem Tonfall, der an die Herrin des Hauses erinnert.

»Nun denn«, seufzt die Alte, sich in ihr Schicksal ergebend, »ich will sie dir erzählen. Aber bewahre sie gut, denn es ist nicht nur die Geschichte einer geraubten Magd, sondern auch die einer großen Königin. Eure Sänger haben ihr den Namen Penthesilea gegeben, obwohl sie in Wahrheit einen ganz anderen trug. Genauso wie ihr Griechen unser Volk die Amazonen taufte, obwohl ich keine von uns kannte, die sich die Brust ausbrannte oder sie beim Bogenschießen als Hindernis empfand. – Allein, es sind eure Namen, die von uns bleiben werden, weil es stets die Sieger sind, die das Gedächtnis bestimmen. So will auch ich sie verwenden. – Du wärst ja ohnehin nicht in der Lage, dir die Unsrigen zu merken.«

Das Mädchen will etwas sagen, aber die Alte fährt fort: »Du denkst, du kennst die Geschichte? Dein Großvater habe sie dir schon mehr als ein Mal erzählt? – Mit Verlaub: Du irrst. Mag sein, dass er die Königin sterben sah, gefällt von der Hand des Peliden. Doch was sie dazu brachte, in den Krieg um Troja zu ziehen, hat er so wenig erfasst wie alle anderen Griechen. – Ich dagegen, ich weiß es. Weil ich ihr so nahe stand wie keine andere Frau und schon gar kein Mann.«

Die Alte wischt eine Träne von der Wange des Mädchens und fügt dann mit traurigem Lächeln hinzu: »Merke dir eines, mein Kind: Was Männer über uns Frauen berichten, ist niemals die ganze Geschichte. Bestenfalls enthält es ein Körnchen von Wahrheit. Das meiste ist bloße Erfindung, wenn nicht sogar dreiste Lüge. – Die Geschichten von Frauen sollten Frauen erzählen. – Zwar erlauben mir eure Sitten nicht, dass ich unsere Taten in der großen Halle des Hauses besinge. Aber wer wollte mich hindern, es hier in dieser Kammer zu tun? – Darum schweige nun still und lausche deiner Kinderfrau Rede.«